

Christiane Böbel

A SAN  
FRANCISCO  
**COLLEGE**  
*Romance*

Zane &  
Lennon

 FOREVER 

geschäftlich zu tun hatte. Außer seine Geschäfte beinhalten, sich von einem Mädchen in meinem Alter den runzligen Schwanz lutschen zu lassen.

Ich weiß nicht, warum Mom sich immer wieder so aufregt. Dad fickt regelmäßig seine Mitarbeiterinnen. Das ist nichts Neues. Er ist keinen Deut besser, als er mir vorwirft. Nur dass ich nicht verheiratet oder in einer Beziehung bin. Und deswegen niemanden betrüge. Außerdem spiele ich immer mit offenen Karten. Die Frauen wissen genau, auf was sie sich mit mir einlassen. Also bin ich durchaus besser als er. Aber Mom liebt ihn und bleibt bei ihm, was mir völlig unverständlich ist.

Der ganze Trip war dermaßen unnötig, verlorene Zeit, die ich in die Hausarbeit hätte stecken können, die ich noch für Professor Crowley schreiben muss, wenn ich mein Studium irgendwann abschließen will.

Zu Hause lasse ich meine Tasche im Flur fallen und laufe ins Wohnzimmer, wo Cole und Ethan auf dem Sofa lümmeln und auf der Switch zocken. Coles Gesicht ist feuerrot. Er brüllt üble Schimpfwörter in Ethans Richtung, der nur grinsend dasitzt und stumm seine Überlegenheit genießt. Mit einem lauten Seufzen plumpse ich in den Sessel und lege meine Füße zu Coles auf den Wohnzimmertisch.

»Schuhe«, sagt Ethan, ohne mich anzusehen. Er ist quasi unsere Marita, aber nur, weil er kaum jemanden in seinem Revier ertragen kann und ich deswegen keine Putze zahlen darf. Und mit dem Unterschied, dass er uns nicht die Windeln wechselt oder unsere Auas wegpustet.

Kommentarlos stehe ich auf, schlappe in den Flur zurück und streife meine Boots ab. Fehlt nur noch, dass Ethan uns allen Filzhausschuhe besorgt oder so dämliche Plastiküberzieher, damit ja kein Staubkorn auf seinem geheiligten sauberen Parkett landet.

Auf dem Rückweg hole ich mir ein Bier aus dem Kühlschrank. »Sonst noch jemand?«, frage ich ins Wohnzimmer und beide nicken. Ich stelle die drei Flaschen auf den Tisch und öffne sie.

»AARRGGHH!«, brüllt Cole und schmeißt den Controller von sich. Er ist eindeutig sauer. So böse schaut er sonst nur, wenn er auf dem Fußballfeld gleich einen Gegner in den Boden rammt oder wenn sein Team verloren hat.

Seit Cole die Knieoperation hatte, ist er oft schlecht gelaunt und reizbar. Ich vermisse meinen fröhlichen Freund, weiß aber auch nicht so recht, wie ich ihm helfen kann, außer seine unkontrollierten Wutausbrüche nicht persönlich zu nehmen. Ich kann ihm nun mal kein neues Knie zaubern, damit er wieder Football spielen kann. Momentan kann er noch nicht einmal ohne Hilfe oder Krücken laufen. Die Einzige, die es schafft, ihn aufzuheitern oder von seinem Frust abzulenken, ist Autumn. Aber wenn

er mich braucht, bin ich da. Wir drei sind trotz Unterschieden seit der Junior High befreundet und können uns immer aufeinander verlassen. Neben Marita kennen nur Ethan und Cole mich wirklich. So wie ich sie.

»Scheiße, E-Man, musste das sein? Ich bin tot!«, brüllt Cole und leert in großen Schlucken sein Bier.

Ethan kichert und nickt heftig. »Ja, musste es. Wenn du so schlecht spielst ...«

Cole beugt sich mit erhobenem Arm zu Ethan hinüber, erwischt ihn aber nicht, weil Ethan aufspringt und lachend außer Reichweite rennt. Am Fenster bleibt er stehen, lehnt sich an und winkt Cole grinsend zu. Der gibt ein genervtes Geräusch von sich und trinkt aus Rache Ethans Bier aus.

Normalerweise ist Ethan der Ernste und Cole und ich sind diejenigen, die Witze auf Kosten anderer machen. Heute ist es umgekehrt. Cole und ich verbreiten schlechte Stimmung und Ethan ist albern und aufgedreht. Und wer ist schuld? Mein fucking Dad. Zumindest in meinem Fall.

»Wie war's in der alten Heimat?«, fragt Ethan und schlendert zu uns zurück, allerdings nicht ohne unseren angepissten Freund genau im Auge zu behalten, damit er nicht doch noch von seiner Panzerfaust getroffen wird. Gegen einen wütenden Cole ist der Hulk ein Dreck.

»Mein Dad ist ein verfucktes Arschloch«, sage ich, als würde das Ethans Frage beantworten.

Cole lacht tonlos und schaltet den Fernseher aus. »Ist das etwas Neues?«

Nein, ist es nicht. Trotzdem tut es jedes Mal wieder gut, es so deutlich auszusprechen.

»Du besitzt einen freien Willen. Du musst nicht tun, was er will, oder dich zur Dollar-Prostituierten machen. Du könntest die Firmenübernahme ablehnen. Geh deinen eigenen Weg«, erinnert mich Klugscheißer-Ethan.

Das Thema hatten wir schon x-mal.

»Für dich ist alles immer so einfach«, motze ich. Das stimmt nicht. Ethan macht sich sein Leben verdammt schwer, weil er über jeden Furz viel zu viel nachdenkt und sich lieber an abstruse Theorien klammert, als seinem Gefühl zu vertrauen. Er zieht die Augenbrauen hoch und öffnet den Mund, setzt zu einem seiner üblichen Vorträge über Selbstbestimmung und Ratio und das Streben nach Glück und so Zeug an. Ich lasse ihn reden, lehne mich auf der Couch zurück und drücke die kühle Bierflasche an meine heiße Schläfe.

»Halt die Klappe, E-Man, und verschone uns mit deinem Philosophengeschwätz.« Cole seufzt und patscht mir unbeholfen auf den Oberschenkel. Damit will er mir

vermutlich sein Mitgefühl über meine verkorkste Familie und meine vorbestimmte Zukunft ausdrücken. Wenn ich Ethan nicht so lieben würde, würde er mir verdammt auf die Nerven gehen. Tut er auch so, aber mit dem Wissen, dass er mich irgendwann in Ruhe lassen wird, ist es leichter auszuhalten. Cole deutet auf Ethan. »Dir sitzt ja auch kein Vermögen im Nacken. Und wir alle wissen, dass Zane ein genauso geldgeiles, rückgratloses Arschloch ist wie sein werter Erzeuger.«

Ganz unrecht hat Cole nicht. »Danke für das Kompliment.«

»Gern geschehen, Bro. Du weißt, wie ich es meine.«

Ja, das weiß ich. Die beiden wollen mich auf ihre seltsame Art ermutigen, mich nicht weiter unterdrücken zu lassen.

Ethan lehnt sich ein Stück vor. »Das Geld kann doch nicht der einzige Grund sein, warum du immer noch vor ihm buckelst.«

»Was sollte ich deiner Meinung nach tun? Es ist eben nicht so leicht. Es ist nicht nur das Geld, das mich an Wellington-Soy bindet. Ich kann meine Zukunft nicht einfach ablehnen wie ein Eis, das mir nicht schmeckt, oder einen Blowjob. Jeder erwartet von mir, dass ich irgendwann den Laden übernehme. Mein Dad, meine Mom, mein toter Granddad, die gesamte Sippschaft, die Ahnen, wahrscheinlich jede einzelne verflixte Sojapflanze. Seit Generationen wird der Vorsitz an die Söhne weitergegeben. Wir besitzen das Land in Louisiana seit den Gründervätern. Wenn ich mit der Tradition breche, würde ich alles verlieren. Das verdammte Geld, um das es mir echt leidtäte, meinen Dad, dem ich keine Sekunde nachtrauern würde, den Rest meiner Familie, mein Ansehen, mein gesamtes Leben.«

»Um das Ansehen scherst du dich sonst auch nicht. Also lass stecken. Außerdem kannst du Soja nicht ausstehen«, merkt Cole an.

»Ach, wirklich?«, ätze ich. Tatsächlich hasse ich dieses ekelhafte Zeug, vor allem die schlabberige Konsistenz in asiatischen Gerichten.

Trotzdem habe ich nie etwas anderes in Betracht gezogen, als in Wellington-Soy einzusteigen, so zuwider es mir auch immer war. Ich wäre verstoßen, geächtet, verbannt. Dads Kontakte würden dafür sorgen, dass ich nirgends in den gesamten USA einen vernünftigen Job bekommen würde, er würde mich ohne Skrupel überall schlechtmachen und mir meine gesamte Zukunft verbauen. Nur aus Rache. Und weil er die hinterhältigste, selbstsüchtigste, sadistischste Ratte des Universums ist. Die Bezeichnung Mensch hat er nicht verdient, denn von dem, was man Menschlichkeit nennt, steckt null in ihm. Und letztendlich würde ich auch Mom verlieren, denn sie würde sich immer für Dad entscheiden. So ein Erbe kann man nicht einfach ausschlagen, nur weil man Soja nicht mag oder lieber feiert. Abgesehen von Dads

Erpressermethoden ist mir meine Verantwortung durchaus bewusst. Ich bin ja nicht doof. Derartige generationenübergreifende Verpflichtungen kann man nicht ignorieren, selbst bei verständnisvolleren Eltern. So seltsam es für Außenstehende klingen mag, aber in so einem Imperium hat man eine Verantwortung den Vorfahren gegenüber. Trotzdem darf es mich ankotzen und ich mir ein anderes Leben wünschen.

Dass ich meine Zukunft derart hasse, wissen nur Cole und Ethan, und Marita vermutlich auch, ohne dass ich es ihr gegenüber jemals aussprechen musste. Die anderen sehen in mir nur, was ich nach außen hin zeige: den reichen, attraktiven Schönling, der das Leben nie ernst nimmt, auf Konventionen scheißt und regelmäßig neue Frauen abschleppt.

Sollen sie denken, was sie wollen.

»Übrigens: Kann einer von euch zufällig mit Rose zum Arzt fahren? Sie muss noch einmal geimpft werden. Ich muss arbeiten. Eigentlich wollte Claire das machen, aber die hat eine fiese Magen-Darm-Grippe erwischt und liegt flach.«

Das erklärt auch, warum sie nicht da ist, denn Ethan und Claire sind selten getrennt. Rose ist Claires Hund, trotzdem wohnt sie die meiste Zeit bei uns. Anfangs ging mir das hibbelige kleine Fellding tierisch auf die Eier, mittlerweile mag ich sie echt gern. Auch wenn ich das nicht gern zugebe. Es reicht, wenn sie von Ethan und Cole umsorgt wird.

Cole zieht eine Augenbraue hoch und hebt sein lädiertes Bein. »Ich bin raus. Und Autumn ist mit ihrer Mom auf so einer Stein-Eso-Messe.«

Ethan wendet sich mir zu und setzt seinen Hundeblick auf. Der ist ja schlimmer als Rose.

»Okay, ich mach's«, sage ich und werfe die Arme in die Luft, als würde ich mich ergeben. »Wo muss ich hin?«

Geschäftig eilt Ethan in sein Zimmer und kommt mit einem Zettel zurück, auf dem in seiner kleinen, akkuraten Schrift eine Adresse am anderen Ende der Stadt steht.

»Das ist die Praxis von Lennon, Autumns und Gavins Bruder. Hast ihn bestimmt schon mal gesehen, bei einem der Footballspiele. Er kommt öfter mal.«

An einen Bruder kann ich mich nicht erinnern, aber auf Männer achte ich auch nicht. Auf Gavins andere Schwester Ocean dagegen schon. Sie lebt das Freie-Liebe-Erbe ihrer Hippie-Eltern voll aus. Mit ihr war ich sogar mehr als einmal im Bett. Ich war beinahe ein wenig traurig, als sie vor ein paar Monaten zu ihrem Auslandssemester abgereist ist. »Nö, ich kenne nur Ocean«, gebe ich zu und grinse vielsagend.

»Ja, kennen im biblischen Sinn, haha«, fügt Ethan hinzu und verdreht die Augen. »Klar, dass dir Ocean aufgefallen ist. Ist ja auch egal. Der Termin ist um fünf. Der

Transportkorb fürs Auto steht in meinem Zimmer. Und vergiss nicht, sie anzuschallen.«

»Jaha! Ich weiß, was ich machen muss. Reg dich ab.«

Ethan runzelt die Stirn und schaut mich skeptisch an, als fragte er sich, ob er mir seine Prinzessin wirklich anvertrauen kann. Er sagt aber nichts weiter und nickt.

»Rose! Schätzchen, komm her«, ruft Ethan mit Zwitscherstimme und beinahe sofort kommt das Hündchen auf seinen kurzen Beinen angaloppiert. Sie bellt aufgeregt und schwänzelt um Ethan herum, hüpf an Coles Bein hinauf und lässt sich von ihm zwischen den Ohren kraulen. Mich ignoriert sie. Frauen.

Ethan nimmt Cole die Hundedame weg und hält sie vor sein Gesicht. »Onkel Zane bringt dich nachher zu deinem Freund Lenny. Schön brav sein, ja? Und nicht ins Auto kotzen.« Dann küsst er sie aufs Ohr und reicht sie mir. Erwartungsvoll schaut sie mich von unten an und hechelt, sodass mir ihr Hundefutteratem ins Gesicht weht.

»Kannst du nicht mal die Zähne putzen?«, jammere ich, aber Rose ist ihr Mundgeruch egal. Sie zappelt herum, bis ich sie absetze, dann rennt sie zurück zu Cole und lässt sich von ihm wieder hochheben und streicheln.

Schlimmer als ein Termin bei meinem Dad kann ein Tierarztbesuch auch nicht sein.

## **Lennon**

Weil ich das Schloss bei meiner Familie vergessen habe, trage ich mein Mountainbike in den Raum neben dem Behandlungszimmer und lehne es dort an einen leer stehenden Käfig. In meinem kleinen Bad schaufle ich mir Wasser ins Gesicht und spüle meinen Mund aus. Dann greife ich mir in den Nacken, ziehe mein verschwitztes T-Shirt aus und sprühe Deo unter meine Achseln. Das muss reichen, zum Duschen ist keine Zeit mehr, das Wartezimmer ist voll. Man sollte einfach nicht im Sommer durch die ganze Stadt radeln.

Es klopft und kurz darauf steckt Natalie, meine Sprechstundenhilfe, den Kopf herein. »Kann ich den ersten Patienten hereinschicken?«, fragt sie und reicht mir mein Praxis-Shirt. Meinen nackten Oberkörper ignoriert sie.

Sie hat mich schon in ganz anderen Situationen gesehen, also ist ein harmloser Oberkörper nichts, was sie aus der Ruhe bringt. Zu Anfang der Beziehung mit Sandro sind wir manchmal regelrecht übereinander hergefallen. Es konnte passieren, dass er mich von der Arbeit abgeholt hat und wir uns gleich auf dem OP-Tisch miteinander